

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	11
Teil I Sprache	
Einführung zum Buchteil: Sprache in der psychodynamischen Therapie	15
1 Ebenen und Funktionen der Sprache: Einige Grundbegriffe zum Verständnis	18
2 Sprache, Zeichen und Symbol	21
2.1 Wofür benötigen wir Symbole und Zeichen? – Verschiedene Perspektiven	21
2.2 Sprache und Unbewusstes	24
3 Das Sprechen, die Stimme, der Körper	27
3.1 Was bedeutet »Sprechen« in der psychotherapeutischen Praxis?	27
3.2 Stimme und Stimmung	28
3.3 Sprechen – eine leibliche Geste	30
3.4 Gehört die Stimme zur Sprache?	31
4 Spracherwerb	34
4.1 Doch wo beginnt das Sprechen lernen?	35
4.2 Vorläufer der Sprache	38
4.3 Früher Spracherwerb	41

5	Sprechen mit jüngeren Kindern: es war, es wird, es würde sein	48
6	Sprechen mit Schulkindern: Latenz – mittlere Kindheit ...	54
7	Sprechen mit Adoleszenten: Wie ich spreche – wer ich bin	59
7.1	Veränderungen in der Adoleszenz	59
7.2	Sprache: Zwischen Suche nach Identität und Zugehörigkeit	61
7.3	Gestaltung der Behandlung	63
7.3.1	»Es könnte peinlich sein«	64
7.3.2	Jugendliche Ausdrucksvielfalt	65
8	Die Deutung – Bewusstmachung des Unbewussten	69
8.1	Was ist eine Deutung?	69
8.2	Besonderheiten in der Kinderanalyse	71
8.3	Deutungen im Kontext ihrer Theorien	72
8.3.1	Deuten nach Anna Freud und Melanie Klein: ihre Differenzen	72
8.3.2	Deuten nach Donald W. Winnicott	75
8.3.3	Deuten nach Wilfred R. Bion	77
8.3.4	Deuten nach Antonino Ferro	77
8.3.5	Deuten nach Jacques Lacan	79
8.3.6	Deuten nach Alfred Lorenzer	83
8.3.7	Deuten nach Daniel Stern und der Boston Change Process Study Group	87
9	Mehrere Sprachen	92
9.1	Welche Sprache wird in der Therapie gesprochen?	93
9.2	Die besondere Fähigkeit von Kindern, Sprachen zu lernen	94
9.3	Bedeutungen der »Muttersprache«	95
9.4	Sprachwissenschaften und Psychoanalyse	98
9.5	Eine Sprache nicht sprechen	99
9.6	Sprachideologien	101
9.7	Sprachen im Verlauf der Behandlung	103

Fazit und Überleitung	106
-----------------------------	-----

Teil II Traum

Einführung zum Buchteil: Träume in der psychodynamischen Therapie	112
---	-----

10	Theoretische Annahmen	114
10.1	Sigmund Freuds »Die Traumdeutung«	114
10.2	Latenter und manifester Trauminhalt	115
10.3	Infantiler Wunsch und Zensur	115
10.4	Die Traumarbeit und ihre »Werkzeuge«	117
10.5	Die wesentlichen Gedanken der Traumlehre von C. G. Jung	119
10.6	Erik H. Erikson und der manifeste Traum	120
10.7	Donald W. Winnicott	122
11	Die Anwendung des Kindertraums in psychodynamischen Therapien	126
11.1	Die Träume von Kindern bei Sigmund Freud	126
11.2	Vom Verschwinden des Kindertraums in Kinder-Psychotherapien	127
11.3	Psychoanalytische Arbeit auch mit Träumen von Kindern?	129
11.4	Kindertraum und Traumfunktionen	131
12	Der Initialtraum	137
12.1	Erzählen von Träumen ist Teil des Arbeitsbündnisses	137
12.2	Die Bedeutung des Initialtraums	141
12.3	Der Initialtraum eines Kindes	142
12.4	Der Initialtraum eines Jugendlichen	144
12.4.1	Szenisches Geschehen	145
12.4.2	Psychodynamik des szenischen Geschehens	146
12.4.3	Der Initialtraum	147

13	Narrativ und Deutungsaspekte	151
13.1	Was ist ein Narrativ?	151
13.2	Deutungsaspekte	152
13.2.1	Frage nach der Gestimmtheit (»stimmungshafte« Atmosphäre)	152
13.2.2	Die psychodynamische Seite: Welcher Wunsch, welche Angst finden ihren Ausdruck?	153
13.2.3	Fokus	153
13.2.4	Rückschluss vom Traum auf die Psycho- genese der Persönlichkeit des Träumers.	154
13.2.5	Deutung auf der Objektstufe	154
13.2.6	Deutung auf der Subjektstufe	155
13.2.7	Symboldeutung	155
13.2.8	Ausdruck des Übertragungsgeschehens ...	156
13.2.9	Abwehrmechanismen	156
13.2.10	Struktureller Aspekt: Ich-Organisation und Neurosenstruktur	157
13.2.11	Die kompensatorische Funktion des Traumes	157
13.2.12	Prospektive Traumfunktion und Assimilation	158
13.2.13	Ressourcen	158
13.2.14	Die Entwicklungsstufe	158
13.2.15	Was kann aufgegriffen und gedeutet werden?	159
13.3	Ein Kindertraum in einer psychoanalytischen Behandlung	159
13.4	Umgang mit niederstrukturierten Träumen	165
13.5	Störungen der Subjekt-Objekt-Differenzierung im Traum eines Jungen in der Präadoleszenz	166

14	Weitere Aspekte der Traumentstehung	171
	14.1 Der Deutungsaspekt Subjektstufe	171
	14.2 Wenn der Vater die Inzestgrenze überschreitet und die Mutter die Tochter nicht schützt	173
	14.3 Die kommunikative Funktion des Träumens	178
	14.3.1 Theoretische Vorüberlegungen	178
	14.3.2 Eine Mutter-Sohn-Beziehung	180
	14.4 Auch Medien können Tagesreste liefern	182
15	Gegenübertragungsträume als diagnostisches Instrumentarium	188
	15.1 Vorüberlegungen	188
	15.2 Der Gegenübertragungstraum dient der Klärung einer aktuellen Konfliktsituation zwischen Analytiker und Patient.	189
16	Geschlechtsunterschiede in Träumen	197
	Literatur	203
	Stichwortverzeichnis	216